



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

53. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

wie üblich, steht auch in dieser Nummer der Brief des Definitoriums über seine Sitzungen im zweiten Quartal dieses Jahres an erster Stelle.

Dann folgt eine Sammlung von 16 Texten von und über Therese von Mitbrüdern der Provinz, die für unsere Provinzwoche in Birkenwerder erarbeitet wurden.

Schließlich kommt noch die Liste mit den Ämtern und Aufgaben, die im Provinzkapitel vergeben worden sind.

AUS DEM INHALT: I. 8. Brief des Definitoriums	24
II. Texte über und von Therese	19
III. Ergebnisse der Wahlen und Ernennungen des Provinzkapitels	32

Da mir bis jetzt die Redaktion des TREFFPUNKT geblieben ist, nehme ich die Gelegenheit wahr, alle herzlich zu grüßen und Euch einen schönen Sommer zu wünschen

Euer

fr. Ulrich.

I.

**Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italien**

Rom, 18. Juni 2023

8. Brief des Definitoriums im Sexennium 2021-2027

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

Herzlich grüßen wir Euch zum Abschluss der vierteljährlichen Sitzungen des Generaldefinitoriums, die vom 5. bis 15. Juni in Rom stattfanden. Mit diesem Brief möchten wir mit Euch in den verschiedenen Teilen der Welt in Kontakt treten und Informationen und Kommentare zu unseren Überlegungen während dieser Tage übermitteln.

Am Samstag, den 10. Juni, trafen wir uns mit dem Generalrat der Karmeliten (O.Carm.) in dessen Centro Internazionale di Sant'Alberto und tauschten uns insbesondere über die Strukturen unserer jeweiligen Orden und die Art ihrer Zirkumskriptionen aus, was eines der Themen unseres nächsten Außerordentlichen Definitoriums sein wird.

Herausgeber: Provinzialat des Teresianischen Karmel, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München

Bankverbindung: Provinzialat der Karmeliten, Liga München,

IBAN: DE80 7509 0300 0002 1838 03; Kennwort: TREFFPUNKT

Internetportal: www.karmocd.de; Email: provinzialat@karmelocd.de

Vorrangige Themen des Sexenniums

Das Definitorium widmet der Ausbildung weiterhin besondere Aufmerksamkeit. Das Generalkapitel hat die Ausbildung als den wichtigsten Bereich für dieses Sexennium bezeichnet (vgl. Kapitelbotschaft „Gehen wir gemeinsam, Herr“, 11-16). Daran hat auch P. General in seinem Brief an die Provinzkapitel erinnert. Nur mit einer ernsthaften Auswahl der Berufungen und dem Einsatz der besten Mittel für die Erstausbildung und die ständige Weiterbildung werden wir in der Lage sein, auf den Ruf des Herrn zu antworten, um das uns anvertraute Charisma zu leben und zu pflegen.

Die mit der Revision der Ratio Institutionis (Ausbildungsordnung) beauftragte Kommission unter dem Vorsitz der Definitoren Martin Martinez und Jean-Baptiste Pagabeleguem setzt die ihr übertragene Arbeit fort. Nach der ersten Phase der Konsultation und der Sammlung von Materialien ist sie in die Entwurfsphase eingetreten. Wir hoffen, dass es im Laufe dieses Jahres einen ersten Entwurf des neuen Textes gibt, damit er dem Orden, insbesondere den direkt an der Erstausbildung Beteiligten, zur Prüfung vorgelegt werden kann.

Eine der wichtigen Ausbildungsgemeinschaften für den gesamten Orden ist das Internationale Kolleg in Rom, das im Dienst der Zirkumskriptionen für die karmelitanische Ausbildung und das Studium des Grundkurses in der Theologie an der Päpstlichen Hochschule Teresianum steht. In der Ratio des Kollegs heißt es: „Das Kolleg fördert die Einheit im Orden; es will helfen, die karmelitanische Identität und die Einheit in der Vielfalt zu festigen und aufzunehmen. Es ist wie ein Spiegel der multikulturellen Situation des Ordens und hat die Aufgabe, die Ausbildung unserer Studenten aus der ganzen Welt zu fördern“. Da die Amtszeit einiger Mitglieder der Gemeinschaft zu Ende geht, hat das Definitorium die Situation und die Perspektiven des Kollegs erörtert, um diesem Ausbildungszentrum einen neuen Impuls zu geben. Zu diesem Zweck ist die selbstlose Mitarbeit der Provinzen unerlässlich, und wir bitten Euch um die Bereitschaft, geeignete Ausbilder zur Verfügung zu stellen und Studenten in das Kolleg zu schicken; zurzeit kommen die meisten von ihnen aus Asien und Afrika, doch wäre es wünschenswert, mehr Europäer und Amerikaner zu haben.

Wir haben auch Informationen über die Pläne für das nächste akademische Jahr in der Spezialisierungskommunität (Seminarium Missionum) erhalten, in der die Mitbrüder leben, die an den römischen Fakultäten das Lizentiat oder Doktorat erwerben. Einige von ihnen erhalten Studienbeihilfen von der Generalkurie, insbesondere diejenigen, die am Teresianum studieren und zu Provinzen mit begrenzten finanziellen Mitteln gehören.

Die akademischen Zentren des Ordens, allen voran das Teresianum und das CITES, leisten weiterhin ihren unschätzbaren Dienst in Lehre, Forschung und Publikationen. Ende Juni wird im CITES in Avila die zweite Sitzung des Seminars zur Reflexion über das akademische und intellektuelle Leben im Orden stattfinden.

Was die Jugendarbeit betrifft, so erinnern wir an das internationale Treffen der mit dem Karmel verbundenen Jugendlichen, das am 31. Juli in Fatima (Portugal) im Rahmen des Weltjugendtags 2023 stattfindet.

Auch die Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren der hl. Therese vom Kinde Jesus werden mit verschiedenen Initiativen in verschiedenen Teilen der Welt fortgesetzt. Viele Kommunitäten folgen dem vom Definitorium für dieses Jahr vorgeschlagenen Programm zur Lektüre der Texte Thereses; zurzeit werden mit Hilfe der Provinz Paris bereits die Leseanleitungen für das nächste Jahr erarbeitet.

Pastoralvisitationen

Kolumbien-Ecuador

Vom 1. April bis zum 17. Mai hielt P. Martín Martínez in der Provinz Kolumbien und der Provinzdelegation Ecuador Pastoralvisitation, bei der P. General in den letzten drei Wochen teilnahm. Der Orden ist seit 1911 durch das Wirken der Provinz Navarra in Kolumbien präsent, 1964 wurde eine eigene Provinz errichtet. Gegenwärtig gibt es 81 Mitbrüder mit Feierlicher, 6 mit Einfacher Profess und 4 Novizen, in insgesamt 14 Häuser. In Kolumbien gibt es 12 Kommunitäten der Unbeschulten Karmelitinnen, die die Assoziation Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel bilden, und 24 Gemeinden des OCDS mit mehr als 400 Mitgliedern.

In den Kommunitäten und in der Provinz herrscht Brüderlichkeit und eine gute Praxis der Revision des Lebens vor, was Vertrauen und Transparenz schafft. Eine der Stärken der Provinz ist die Berufungspastoral und die Erstausbildung. In jüngster Zeit wurde auch der ständigen Weiterbildung Aufmerksamkeit geschenkt, und viele Mitbrüder hatten die Möglichkeit, weiterführende Studien zu absolvieren. Die finanzielle Lage ist stabil und gut organisiert, auch wenn es Fragen gibt, die genau angeschaut und geklärt werden müssen, um zu einer professionellen, transparenten und solidarischen Wirtschaftsverwaltung mit einer Diversifizierung der Einkommensquellen zu gelangen. Die in der Provinz ausgeübte Pastoral ist vielfältig: Pfarreien, Spiritualitäts- und Missionszentren, mit einem bemerkenswerten Engagement für die karmelitanische Spiritualität. Die Provinz beginnt nun ein neues Triennium, in dem es einige Veränderungen in der Ausrichtung und Organisation gibt. Mit Blick auf die Zukunft empfahl der Visitor die Erarbeitung eines langfristigen Planes für die Provinz, um eine größere Kontinuität der Projekte zu gewährleisten.

Was die Provinzdelegation Ecuador betrifft, so fassten die Karmeliten 1918 mit Missionaren aus der Provinz Burgos Fuß. Seit 2010 sind sie mit der Provinz Kolumbien verbunden. Zurzeit gibt es in Ecuador 17 Mitbrüder mit Feierlicher, 7 mit Einfacher Profess und 2 Novizen. Es gibt 13 Klöster der Unbeschulten Karmelitinnen, die in der Föderation zum heiligen Josef zusammengeschlossen sind. Der OCDS hat 16 Gemeinden mit insgesamt 196 Mitgliedern. Der Lebensstil der Gemeinschaften der Brüder in Ecuador ist geprägt von Einfachheit, Hilfsbereitschaft und herzlichem Miteinander. Die pastorale Arbeit ist mit einer Mission in Sucumbíos, Pfarreien, Ausbildungshäuser und einem Institut für Spiritualität in Quito sehr vielfältig. Bei der Visitation wurden auch die Beziehungen mit der Provinz Kolumbien mit ihren positiven Aspekten und Schwierigkeiten angeschaut. Für die Zukunft werden die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und Umstrukturierung mit anderen in der Nähe gelegenen Zirkumskriptionen überprüft, um eine Integration der lokalen Lebensweise mit einer Öffnung auf multikulturelle Vielfalt zu suchen.

Uganda

P. Philbert Namphande hielt vom 15. bis 26. Mai in der zu Provinz Kalifornien-Arizona gehörenden Delegation Uganda Pastoralvisitation. Für einige Tage lang wurde er von Pater Jean-Baptiste Pagabeleguem begleitet. In Uganda gibt es zurzeit 8 Mitbrüder (5 Patres und 3 Laien-Mitbrüder) und 5 Postulanten, die alle in der Gemeinschaft von Jinja leben. Darüber hinaus studieren 3 Mitbrüder in Nairobi und 3 weitere in den USA. Die Gründung einer zweiten Gemeinschaft wird in Buyala vorbereitet, wo bereits eine Pfarrei übernommen wurde.

Das Gemeinschaftsleben ist positiv und angenehm. In Anbetracht der Anzahl und des niedrigen Alters der Mitbrüder in Uganda wäre es wünschenswert, dass einige Mitbrüder der Mutterprovinz sie in dieser Phase des Wachstums und der Konsolidierung weiterhin begleiteten. Während seines Aufenthalts in Uganda hatte P. Philbert auch Gelegenheit, die Karmelitinnen in Mityana zu besuchen.

Andere Visitationen

P. Roberto Maria besuchte Ungarn mit dem Ziel, die Mitbrüder in ihrer neuen Situation zu begleiten, insbesondere in die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen.

P. Philbert war in Sambia, wo er die Mitbrüder der Provinz Manjummel besuchte, die die dortige Mission betreuen. Gegenwärtig gibt es fünf Brüder in zwei Gemeinschaften, die hauptsächlich im Pfarrapostolat tätig sind. Nach dem letzten Provinzkapitel wird die Ankunft weiterer Mitbrüder erwartet.

P. Philbert besuchte auch die Mitbrüder in Kenia, die zur Washingtoner Provinz gehören. Eine der offenen Fragen ist, wie man die Ausbreitung und das Wachstum des Karmel in der Region weiter begleiten kann, nachdem die Mutterprovinz um die Mitarbeit des Ordens gebeten hat.

P. Pius J. D'Souza besuchte vom 7. bis 23. Mai das Kommissariat Indonesien und leitete anschließend den Kapitelkongress. Das Kommissariat hat zurzeit 65 Mitbrüder mit Feierlicher, 42 mit Einfacher Profess und 12 Novizen. Es hat 8 Konvente, von denen 5 der Ausbildung gewidmet sind. Unter den Mitbrüdern herrscht eine Atmosphäre der Freude, der Brüderlichkeit und des Friedens. Der Bereich, der angesichts der großen Zahl von Berufungen die größte Aufmerksamkeit erfordert, ist die Erstausbildung, für die es vorbereitete und erfahrene Ausbilder braucht, die sich in erster Linie der Aufgabe der Ausbildung widmen. Besonders wichtig ist es, das karmelitanische Charisma zu betonen. Ein weiterer Aspekt, an dem im Kommissariat gearbeitet werden muss, ist die Suche nach Mitteln für wirtschaftliches Wachstum und finanzielle Autonomie.

P. Christianus Surinono war in Thailand und Malaysia, die zur Generaldelegation Taiwan-Singapur gehören. Die Anwesenheit von Brüdern in vier verschiedenen Ländern lädt uns zum Bemühen um Einheit und Zusammenarbeit mit allen ein. Auch die Kriterien für die Ausbildung und die Aufnahme von Kandidaten müssen geklärt werden.

P. Christophe-Marie hat zusammen mit P. Paolo De Carli, dem Generalökonom, Ägypten besucht, um einige Fragen zu klären und die bevorstehende Ernennung der neuen Leitung der Generaldelegation vorzubereiten.

Christophe-Marie war auch in der Provinz Avignon-Aquitainen, wo er an den Feierlichkeiten zum 75-jährigen Bestehen des Eremus von Roquebrune teilnahm und die Ausbildungskonvente besuchte. Er hatte auch Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Erzbischof von Toulouse.

Die Provinzkapitel

Das Definitorium hat sich mit den Provinzkapiteln und den Kapitelkongressen befasst, die in der ersten Hälfte dieses Jahres im ganzen Orden abgehalten werden. Wir haben vor allem über die Zirkumskriptionen gesprochen, die direkt vom Definitorium abhängen (Kommissariate und Generaldelegationen) und in denen daher die Kapitelkongresse von P. General oder von Delegierten des Generals geleitet werden.

Außer dem bereits im Zusammenhang mit den Visitationen Gesagten nahm P. Roberto M. Pirastu am Kongress des Kommissariats Sizilien teil, P. Jean-Baptiste Pagabeleguem am Kongress des Kommissariats Madagaskar und bereitet sich auf die Teilnahme am Kongress des Kommissariats Kongo vor. P. Martín Martínez nahm am Kongress der Generaldelegation Venezuela teil. Darüber hinaus war das Definitorium aus verschiedenen Gründen, im Allgemeinen aufgrund der Einladung der Zirkumskriptionen selbst, bei einigen Kapiteln von Provinzen und Semiprovinzen anwesend: Malta, Mittelitalien und Paris (Roberto M.), Österreich und Tamil Nadu (Pius), Kalifornien-Arizona (Miguel) und Oklahoma (Miguel und Martín).

In den kommenden Wochen wird P. Pius den Vorsitz bei den in der Provinz Malabar geplanten Treffen zur Konsultation der Mitbrüder und zur Ernennung der neuen Provinzleitung führen. Was die Provinz Lombardei betrifft, so werden im Dialog mit anderen benachbarten Provinzen Schritte unternommen, um die Zukunft der Zirkumskription zu konkretisieren.

Wir erhalten weiterhin die Materialien, die nach den Kapiteln an die Generalkurie geschickt werden. Das Definitorium prüft und approbiert die Kapitelbeschlüsse. Wir erinnern daran, dass auch der Bericht des Provinzials über die Lage der Provinz und der Finanzbericht eingereicht werden müssen.

Das Außerordentliche Definitorium 2023

Hauptthema unserer Sitzungen war die Vorbereitung des nächsten Außerordentlichen Definitoriums, das vom 27. August bis 3. September in Lisieux stattfindet. Wir besprachen den Zeitplan und die Tagesordnung, sowie einige organisatorische Fragen. Die Einladung an die Teilnehmer wurde bereits verschickt, und in diesen Tagen erhalten sie praktische Hinweise zur Anreise und Teilnahme.

Das Hauptthema dieses Treffens wird, wie bereits angekündigt, die Struktur des Ordens sein, wobei es um die die Art der Zirkumskriptionen, die interprovinzielle Zusammenarbeit, mögliche Zusammenschlüsse oder Fusionen, Kriterien für die Gründung neuer Niederlassungen usw. geht. Zurzeit erhalten wir die Antworten der Provinzkapitel auf den Fragebogen, um besser über deren Erfahrungen und ihre Vorschläge zu diesen Themen informiert zu werden. Einige Bischöfe aus unserem Orden haben ebenfalls ihre Teilnahme zugesagt und werden uns helfen, über die Gegenwart und die Zukunft des Ordens und unseren Dienst an der Kirche und an der Menschheit nachzudenken.

Wir hoffen, dass das Außerordentliche Definitorium zu einer Gelegenheit wird, über die Präsenz des Ordens in den verschiedenen Regionen der Welt nachzudenken und die Stärken und Schwächen, die Möglichkeiten und Bedürfnisse jeder Zirkumskription zu bewerten. Ziel ist es, gemeinsam nach dem besten Weg zu suchen, um in Einheit und brüderlicher Zusammenarbeit zu wachsen und so zur Konsolidierung und Entwicklung des Ordens beizutragen.

Bei diesem Treffen werden wir auch Gelegenheit haben, um andere wichtige Themen zu behandeln, wie z. B. die Erstausbildung oder die Verantwortung der Provinzoberen, aber auch die Hilfen, die die Generalkurie ihnen geben kann (z. B. vonseiten des Generalprokurators).

Das Leben in den Zirkumskriptionen

Das Definitorium hat sich mit verschiedenen Fragen zu einigen Zirkumskriptionen befasst, von denen wir die folgenden erwähnen:

- Es hat der Provinz Karnataka-Goa erlaubt, in Mapusa (Diözese Goa) einen Konvent zu gründen.
- Auf Antrag des Kommissariats von Sizilien hat es die Auflösung des Konvents in Trappeto (Catania, Sizilien) akzeptiert.
- Es hat der Provinz England-Irland die Genehmigung für ein neues Gebäude im Exerzitenhaus Boards Hill (Oxford) gemäß den vorgelegten Plänen erteilt.
- Es hat der Semiprovinz Oklahoma den Verkauf des Mount Carmel Center in Dallas erlaubt, um so die Konvente in Dallas und San Antonio zu verstärken.
- Es hat die Entscheidung der Semiprovinz Libanon, die Pfarrei und die Schule in Haifa auch weiterhin zu betreuen, zur Kenntnis genommen und gewürdigt.
- Es hat der Provinz Washington die Erlaubnis erteilt, die ihr gehörende Immobilie in West Milwaukee (Wisconsin) zu verkaufen.
- Es hat der Provinz Philippinen die Erlaubnis erteilt, mit der Gründung eines neuen Konvents in Dong Nai, Diözese Xuân Lộc (Vietnam), zu beginnen, nachdem sie die Zustimmung des Diözesanbischofs erhalten hatte.

Die Generalkurie

Wie bereits im letzten Brief berichtet, wurde P. Jean-Joseph Bergara, der seit zwölf Jahre lang Generalprokurator des Ordens war, zum Delegaten für Israel ernannt; Anfang Juni ist er auf den Berg Karmel gezogen, um seine neue Aufgabe zu übernehmen. An seiner Stelle wurde P. Juan David Noguera aus der Provinz Mittelamerika, der seit Februar letzten Jahres in Rom ist und mit dem Generalprokurator zusammengearbeitet hat, zum Generalprokurator ernannt. P. Juan David

wird sich von nun an um alle Formalitäten kümmern, die der Orden mit den verschiedenen vatikanischen Dikasterien zu erledigen hat, insbesondere um die der Brüder, während die Fragen, die unsere Schwestern betreffen, vorzugsweise vom Sekretär für diese bearbeitet werden.

Bei der Sitzung des Definitoriums gab P. Juan David einen Überblick über den aktuellen Stand der Fälle, mit denen er sich befasst: Es gibt mehr als hundert „Fälle“, die in Bearbeitung sind. Dazu brauchen wir unbedingt die Zusammenarbeit mit den Provinziälen, um die notwendigen Schritte zu beschleunigen, müssen aber andererseits auch die Bearbeitungszeiten der vatikanischen Dikasterien beachten.

Der Generalökonom, P. Paolo De Carli, hat seinerseits den Finanzbericht über die letzten Monate vorgestellt. Wir haben verschiedene Fragen zu den Immobilien des Ordens studiert, die direkt von der Generalkurie verwaltet werden, und darüber nachgedacht, wie wir Zirkumskriptionen helfen können, die aufgrund der politischen oder wirtschaftlichen Situation der Länder, in denen sie sich befinden, Schwierigkeiten haben.

Der Sekretär für Kommunikation, Pater José Pereira, informierte uns über die verschiedenen Informationskanäle: die Website, Communicationes, Facebook, Twitter usw. Die Nachrichten und Daten, die verbreitet werden, sind zwar vielfältig, doch wäre es wünschenswert, dass der Sekretär direkt über alles informiert wird, was für den gesamten Orden von Interesse sein könnte.

Angelo Lanfranchi, Generalarchivar, stellte dem Definitorium Professorin Valeria Vanesio von der Universität Malta vor. Sie und Prof. Axel Alt, ständiger Mitarbeiter unseres Generalarchivs, erläuterten die Ordnungs-, Restaurierungs- und Katalogisierungsarbeiten, die sie im Archiv des Ordens in Cospicua (Malta) durchgeführt haben, sowie verschiedene Vorschläge und Anregungen, die für die Archivarbeit des gesamten Ordens nützlich sein könnten.

Die Unbeschulten Karmelitinnen

Pater Rafał Wilkowski, Sekretär für die Schwestern, berichtete dem Definitorium über verschiedene aktuelle Aspekte aus seinem Arbeitsbereich. Insbesondere haben wir über die begonnene Revision der Konstitutionen von 1991 gesprochen, die bereits mit einem kurzen Fragebogen begonnen hat, der zur Vorbereitung des Treffens der Präsidentinnen oder Delegierten der Karmelitinnen im April 2024 in Nemi bei Rom an alle Klöster verschickt wurde. Gleichzeitig haben wir über einige Klöster in verschiedenen Regionen der Welt gesprochen, die aufgrund verschiedener prekärer Situationen der Hilfe und Begleitung bedürfen. In einigen von ihnen hat kürzlich eine Pastoralvisitation stattgefunden, entweder auf Bitten des Dikasteriums für das geweihte Leben oder des Generaloberen.

OCDS

Pater Ramiro Casale, Delegat für den OCDS, berichtete dem Definitorium von seinen Eindrücken nach einem ausgedehnten Besuch in Mexiko, Kuba, Venezuela und Peru. In all diesen lateinamerikanischen Ländern hat er zahlreiche Begegnungen mit Gemeinden und Versammlungen des OCDS gehabt und viel Begeisterung und Engagement für das karmelitasche Leben vorgefunden.

Mit P. Ramiro haben wir einige Provinzstatuten des OCDS überprüft, die dem Definitorium vorgelegt wurden. Wir genehmigten die Statuten für Österreich, Madagaskar und die Provinz Ibérica, nachdem wir einige kleinere Änderungen vorgenommen hatten. Wir haben versucht, die Texte vom juristischen Standpunkt aus so klar und präzise wie möglich zu gestalten, aber vor allem dafür zu sorgen, dass sie mit der Laiendimension des OCDS in Einklang stehen.

Ein spezielles Problem, mit dem wir uns beschäftigt haben, ist die nicht zeitgerechte Erneuerung des Versprechens von Mitgliedern, die aber weiterhin am Leben des OCDS teilnehmen. Wir haben einige Entscheidungen getroffen, um solche Fälle zu lösen und zu gewährleisten, dass solche Fälle in Zukunft so weit wie möglich vermieden werden.

Wir beendeten die Sitzungen des Definitivums mit einer Erinnerung an Therese von Lisieux, da wir uns im Jubiläumsjahr ihres Geburtstages und ihrer Seligsprechung befinden. Unsere Treffen fielen mit einigen Gedenkveranstaltungen zusammen, die in Rom stattfanden, und so hatten wir Gelegenheit, an der von P. General geleiteten Eucharistiefeier in unserer Pfarrbasilika zur heiligen Teresa teilzunehmen. Die Heilige von Lisieux möge uns durch ihr Beispiel und ihre Fürsprache auf unserem Weg der ständigen Antwort auf den Ruf des Herrn begleiten.

Mit brüderlichen Grüßen

P. Miguel Márquez Calle, Generaloberer	
P. Agustí Borrell i Viader	P. Christianus Surinono
P. Pius James D'Souza	P. Martín Martínez Larios
P. Philbert Namphande	P. Christophe-Marie Baudouin
P. Roberto Maria Pirastu	P. Jean-Baptiste Pagabeleguem

II. Feier des Therese-Jubiläums

In der diesjährigen Provinzwoche haben wir uns auf verschiedenartige Weise Therese von Lisieux gewidmet; einmal durch ein Impulsreferat von P. Paul Weingartner aus Österreich, über das wir uns dann sowohl in Kleingruppen als auch im Plenum austauschten, sodann durch Texte von oder über Therese, die jeder zuvor ausgesucht und in Birkenwerder allen zugänglich gemacht hat. Diese wollen wir nun hier im TREFFPUNKT an alle Schwestern und Brüder weitergeben.

1. P. Bruno von der Freundschaft Gottes OCD

Meine Lieblingszitate aus den Werken Thereses

In einem Theaterstück Thereses „Der Sieg der Demut“, datiert am 21. Juni 1896, unterhalten sich in der 3. Szene die Teufel Luzifer, Beelzebub und Aschmodai miteinander und überlegen, wie sie den Ordensfrauen Schaden zufügen und sie von der Gottesliebe abbringen könnten. Therese legt in den Mund des wütenden Luzifers folgende Worte:

„Außerdem sind nicht alle, die jungfräulich leben, unsere Feinde. Viele von ihnen dienen mir, ohne es zu ahnen. Also rate ich dir, die religiösen Gemeinschaften anzugreifen. Auf sie müsst ihr vor allem eure Kriegsgeschütze richten...

Strengt euch also an, um sie durch das unruhige Treiben der Welt abzulenken! Bringt sie dazu, dass sie sich um sich selbst kümmern! Die Eigenliebe ist bei allen Menschen eine schwache Stelle. Diese Schwäche findet sich auch in den Gemeinschaften, die hinter Klostermauern leben. Ich vertraue euch die Eigenliebe an, sie ist meine wirkungsvollste Waffe, um die Liebe zu Adonai in den Herzen aller dieser Nonnen zum Erlöschen zu bringen...“

(Therese von Lisieux, Theaterstücke, Eingeführt von Andreas Wollbold. Aus dem Französischen übersetzt von Anja Schulze, Theresienwerk e.V. Augsburg (Hrsg.), Johannes Verlag Leutesdorf, Erste Auflage 2002, Seiten 207-208)

In diesem Text finden wir nicht nur fromme Worte über die Eigenliebe und ihre Wirkung auf die Ordensleute und auf das Gemeinschaftsleben. Hier sehen wir wiederum die scharfe

Beobachtungsgabe Thereses, die im Kloster von Lisieux lebte und genau wusste, wie manche ihrer Mitschwestern tickten.

Einerseits die vollen Sprechzimmer mit dem neuesten Ratsch und Tratsch für wenige Auserwählte, andererseits der voranschreitende Egoismus gefüttert durch die Minderwertigkeitskomplexe und Geltungssucht vieler anderer, den man auch in den kleinsten Aufgaben des Alltags beobachten kann.

Wo wir in unserem Leben, auch in unserem Ordensleben, nur uns selber sehen und suchen, sei es auch in frommen und unserer Meinung nach gerechtfertigten Absichten, verlieren wir leicht das Gespür für die Gemeinschaft. Mehr noch, wir werden dann sogar fähig, auch diese zu manipulieren, um eigene Interessen durchzubringen. Die Liebe zu Gott und sein Freundschaftsangebot an alle bleiben dann oft auf der Strecke.

Sich zu viel mit dem unruhigen Treiben dieser Welt zu beschäftigen und sich dabei zu sehr von der Eigenliebe steuern zu lassen, ist wirklich ein Teufelswerk. Mögen wir und unsere Klöster immer wieder davor bewahrt bleiben!

„Eifrige Karmelitinnen, ihr wollt für Jesus, den Bräutigam, Herzen gewinnen.

Nun, dann bleibt um seinetwegen demütig und klein, dann tobt die Hölle in enttäuschter Wut! ...“ (ebenso, Seite 215)

2. P. Günter Maria vom Frieden Christi OCD, München

„Oh! Trotz meiner Kleinheit möchte ich die Seelen erleuchten wie die Propheten, die Kirchenlehrer, ich habe die Berufung, Apostel zu sein... ich möchte die Welt durcheilen, deinen Namen verkünden und dein glorreiches Kreuz aufpflanzen, aber, o mein Viel-Geliebter, eine einzige Mission genügt mir nicht; ich möchte das Evangelium in allen Weltteilen gleichzeitig verkünden, bis zu den fernsten Inseln...“ (Selbstbiographische Schriften, S. 198)

Schon als Jugendlicher wollte ich Priester werden und zunächst auch in die Mission (nach Afrika) gehen, da ich in meiner Heimatpfarre afrikanischen und indischen Geistlichen bei Urlaubsaushilfen begegnete. Mit 17 Jahren wurde mir das Buch „Die Geschichte einer Seele“ geschenkt, wodurch ich mit der kleinen Therese in Kontakt kam. Die Heilige hat mir bei der Berufungssuche geholfen und mich in den Karmel geführt. Besonders angesprochen haben mich ihr Vertrauen und ihre Hingabe, ihre Demut und Bescheidenheit sowie ihre Freude am Gebet.

Therese zeigt mir durch ihre besondere Art und Weise auch, wie ich im Klosterleben ein Apostel Jesu Christi und ein Missionar sein kann, indem ich versuche, im Alltag aus seiner Liebe zu leben und den Glauben zu bezeugen. Ich brauche dazu nicht in die weite Welt zu fahren. Nein, im Kloster treffe ich auf Mitbrüder (aus verschiedenen heimatlichen Regionen sowie aus anderen Nationen) mit unterschiedlichsten Charakteren und Mentalitäten. Das Leben und die Gemeinschaft mit ihnen gleicht mitunter großen Reisen in ferne, unbekannte Länder...

In meiner Tätigkeit als Klinikseelsorger finden viele Einzelbegegnungen mit Patienten statt. Auch hier habe ich in den Gesprächen manchmal das Gefühl, dass „Welten einander begegnen“ und ich den Glauben zur Sprache bringen kann.

Das Beispiel und die Haltung der kleinen Therese im Gebet und in Apostolat stärken und motivieren mich auf dem Weg in der Nachfolge Jesu, der uns aufträgt: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen Geschöpfen das Evangelium!“ (Mk 16,15)

3. F. Konrad von der Königin des Karmel, München

Text von Theresia von Kinde Jesus 1. und 3. Strophe. Mein Lied von heute:

Mein Leben ist nur ein Augenblick, eine flüchtige Stunde. Mein Leben ist nur ein einziger Tag, der mir entschlüpft und entflieht. Du weißt es, o mein Gott, um Dich auf Erden zu lieben, habe ich Dich nichts als nur das Heute.

Herr, was kümmert es mich, wenn die Zukunft düster ist? Dich für morgen zu bitten, o nein ich kann es nicht! ... Bewahre rein mein Herz, bedecke mich mit deinem Schatten gerade für heute! Nur für heute, zeig mir mein Leben in der Gegenwart Gottes. Was Gestern war ist vorbei, Zukünftiges auf ihn vertrauen und in seine Hände legen. Nicht erst morgen, später oder irgendwann, sondern heute.

Mit diesen Strophen von heute finde ich meinen Lebensabschnitt, der mir Wege zeigt, auf's neue beginnen darf ich, nämlich heute.

Dabei kam mir der Gedanke das es in der Heilige Schrift, auch Stellen gibt mit *heute*

Ps.2;7: Heute habe ich Dich gezeugt.

Ps. 95;7: Ach würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören.

Lk. 2;11: Heute ist euch der Heiland geboren.

Lk.19;5: Zachäus! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.

Lk. 23;43: Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir in Paradies sein.

4. P. Jose von der hl. Therese vom Kinde Jesus, Würzburg

„Wenn ich jemals das schlimmste Verbrechen begangen habe, für immer würde ich das gleiche Vertrauen bewahren, denn ich weiß, dass diese Menge von Vergehen nur ein Tropfen Wasser in einem brennenden Kohlenbecken ist...

Nein, du hast kein makelloses Geschöpf gefunden, du hast dein Gesetz diktiert, im Blitz des Himmels, und in deinem heiligen Herzen, Jesus, verberge ich mich, ich zittere nicht, denn du bist meine einzige Tugend.“

— Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ist nichts anderes, als das Herz Jesu unaufhörlich zu betrachten: demütig, barmherzig und voller Liebe für jeden Menschen, damit es sich nicht selbst anschaut, was nur ein Regenwurm ist.

— Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ist nichts anderes, als sich in Jesu Ozean des Herzensfriedens zu stürzen, um uns immer von der Unruhe unserer Schwachheit zu distanzieren.

— Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit ist nichts anderes als sich im Herzen von Jesu Feuer zu verstecken, das alle unsere Sünden vollständig verbrennt und sie wie Asche werden lässt, die für immer vom Wind verschwunden ist.

Heilige Therese vom Kinde Jesus, bitte für uns, dass wir uns des wahren Friedens erfreuen, indem wir jeden Tag das heilige Herz Jesu betrachten.

5. F. Konrad Josef von der Hl. Familie, Würzburg

„O wie gern möchte ich Sie verstehen lassen können, was ich so klar spüre!... Das Vertrauen und nichts als das Vertrauen soll uns zur LIEBE führen...“ (LT 197)

Diese Worte hat die heilige Therese vom Kinde Jesus in einem Brief an ihre älteste Schwester und Taufpatin Marie du Sacré-Coeur geschrieben. Zu diesem Zeitpunkt, ein gutes Jahr vor ihrem Tod, stand sie selber schon mitten im Feuer ihrer letzten Glaubensprüfung, nachdem sie vor fast zehn Jahren mit der Weihnachtsgnade des Jahres 1886 ihren „Lauf eines Riesen“ (Ms A 44v) auf ihrem geistlichen Weg begonnen hatte. Vor dieser Bekehrung und Lebenswende hatte sie sich fast zehn Jahre mit gutem Willen und den ihr zur Verfügung stehenden Kräften abgemüht, selber die Wende zum Leben zu schaffen. Es war ihr nicht gelungen.

Mir scheint, dieser Wendepunkt in Thereses Leben hat ein ganz eigenes Profil. Im Scheitern ihrer Bemühungen, aus eigener Kraft zu einer positiven Lebenseinstellung zu finden, öffnet sich ihr Herz

für die Gnade, die ihr Jesus in dieser Christnacht schenken möchte. Mit einem Akt des Mutes zur Selbstüberwindung nimmt sie dieses Geschenk an und lässt ihre Überempfindlichkeit und ihre Kindheit auf der Ebene der Natur hinter sich, um gewissermaßen ihr Erwachsensein mit dem ersten Schritt auf dem Weg der geistlichen Kindschaft zu beginnen. Das arme, kleine Jesuskind, das in dieser Nacht die Erde betritt, schenkt ihr das Vertrauen, die Demut und die Ergebenheit, das eigene Arm- und Kleinsein annehmen zu können. Und eben das ist die Bedingung, die erfüllt sein muss, damit man auf den Weg zur Liebe gelangt und auf ihm gehen kann. Von ihm sagt uns Therese: „Ah, wie süß ist der Weg der Liebe!... Wie sehr will ich mir Mühe geben, allzeit mit der vollkommenen Ergebung den Willen des lieben Gottes zu tun! ...“ (Ms A 84v)

6. P. Michael vom Guten Hirten, Würzburg

„Ich fühle die Liebe in mein Herz einziehen, das Bedürfnis, mich selbst zu vergessen, um anderen Freude zu machen und von da an war ich glücklich“ (SS 97).

Dieses Wort unserer kleinen Therese aus ihren Selbstbiographischen Schriften zeigt mir, wie ich meinen Weg zu Gott gehen muss: Der Weg geht über das Vergessen meiner selbst, um anderen Freude zu machen. Darin allein liegt das Glück für mich, ja, für jeden von uns... Ich bin mir bewusst, dass dieser Gedanke so gar nicht in unsere heutige Zeit passt, denn: Was will der heutige Mensch weniger als sich selbst zu vergessen? Will er sich nicht vielmehr selbst entfalten? Sein Ego ausleben und eben darin sein Glück finden? Therese stellt mit diesem Wort die Werte unserer heutigen Zeit auf den Kopf! Nicht im Haben, im Besitzen oder im Genießen der zahllosen Angebote liegt das Glück des Menschen, sondern im Sich-selbst-Vergessen! ...

Das ist aber gar nicht so einfach für mich! Denn: Wenn ich einmal ganz ehrlich mit mir bin, dann bin ich doch mir selbst der Nächste! Ist es nicht so, dass ich unter meinen persönlichen Problemen deutlich mehr leide, als unter den Problemen und Sorgen anderer? ... Das Vergessen seiner selbst will demnach also in meinem Alltag eingeübt werden, indem ich immer mehr lerne, die Sorgen und Probleme des anderen wichtiger zu nehmen als meine eigenen...

Bei unserer kleinen Therese können wir diese selbst-vergessene Haltung deutlich erkennen: im Lauf ihres kurzen Lebens hat sie immer mehr nur noch wegen der anderen gelitten! So war es für sie ein fast unerträglicher Gedanke, dass ihr so geliebter Papa krank geworden und in eine Psychiatrie eingeliefert worden ist!... Oder, und das war für sie auch ganz schlimm: dass die von ihr so geliebte, leibliche Schwester Pauline wie auch ihre zweitjüngste Schwester Céline in ein Kloster nach Saigon im Fernen Osten versetzt werden sollten! Nachdem Therese davon erfahren hatte, hat sie sich in ihrer Phantasie ausgemalt, was ihrer Pauline und ihrer Céline dort alles widerfahren könnte, wie sehr sie dort leiden würden usw. All das bedeutete für Therese selbst wiederum ein ganz großes Leid! ...

Aber nicht nur im Hinblick auf ihre leiblichen Verwandten hat Therese gelitten, ihre beiden größten Leiden am Ende ihres Lebens, die Tuberkuloseerkrankung und die Glaubensprüfung, hat sie, selbstvergessen, ganz bewusst für die anderen Menschen, das heißt für die glaubenslosen Menschen ausgehalten, damit diese dank ihres (Thereses) angenommenen Leidens zu ihrem vielgeliebten Jesus finden konnten...

Das Leiden um den anderen und für den anderen wurde mehr und mehr Thereses eigenes Leiden! Darin jedoch zeigte sich erst ihre wirkliche Nächstenliebe! Wer aber seinen Nächsten so selbstvergessen liebt wie Therese, ist der nicht erst frei von sich selbst und damit innerlich glücklich?

7. P. Reinhard von der Freude des Herrn, Birkenwerder

„... den Standort am Fuße des Kreuzes nehmen“

Thérèse ist vierzehn Jahre alt, als sie an einem Julisonntag 1887 von einem äußerlich unscheinbaren Ereignis so berührt wird, dass es für ihr ganzes Leben Bedeutung erhält. Sie erzählt in ihrer Selbstbiografie: *„Als ich eines Sonntags ein Bild unseres Herrn am Kreuz betrachtete, war ich tief betroffen davon, dass aus einer seiner göttlichen Hände Blut herabfloss. Ich empfand einen großen Schmerz bei dem Gedanken, dass dieses Blut zur Erde fiel, ohne dass jemand herzuellte, es aufzufangen. Ich beschloss, von nun an im Geist meinen Standort am Fuße des Kreuzes zu nehmen, um den dort herabfließenden göttlichen Tau aufzufangen, und ich begriff, dass ich ihn sodann über die Menschenherzen ausgießen müsse ... Der Schrei Jesu halte endlos in meinem Innern wider: 'Mich dürstet!' Dieses Wort entfachte ein bisher unbekanntes, heftiges Feuer in mir (...) Ich wollte meinem über alles Geliebten zu trinken geben und fühlte mich dabei selbst von Durst nach den Herzen der Menschen verzehrt ...“* (SS 97).

Thérèse beginnt nun zu verstehen, dass Gottes Liebe voller Sehnsucht ist und dass diese Sehnsucht allen Menschen gilt – auch „großen Sündern“ wie dem dreifachen Mörder Pranzini, von dem sie in diesen Tagen hört. In der Bitte Jesu an die Samariterin: „Gib mir zu trinken!“ (Joh 4,7) und in seinem Durstschrei am Kreuz (Joh 19,28) erkennt sie einen tieferen „Durst“ Gottes. Das Blut, das Jesus am Kreuz vergießt, wird ihr zum Zeichen seiner Liebesehnsucht, die alle Menschen „retten“ und keinen einzigen – mag er gar zum Mörder des Gottessohnes selber geworden sein – aufgeben will.

Den „Standort unterm Kreuz nehmen“ – das ist wohl eine der treffendsten Deutungen eines Wortes, das seit dem 17. Jahrhundert in der Kirche viel gebraucht, aber unter uns Christen oft auch arg missverstanden wird: „Stellvertretung“.

Man darf diesen zentralen Begriff des christlichen Glaubens nicht „juristisch“ auffassen, so belehren uns heute zu Recht diejenigen Theologen, die auf der Grundlage des Neuen Testaments über das von dorthier Gemeinde nachdenken. Dass ein Mensch anstelle eines anderen Menschen bestimmte Aufgaben übernimmt, die jener nicht tun kann oder nicht tun möchte, dass einer den anderen „vertritt“, dass der eine vom Tun des anderen lebt, ist freilich in vielen Lebensbereichen möglich; von der Familie bis zur Staatengemeinschaft leben wir mit Selbstverständlichkeit nach diesem Grundprinzip. Es liegt dann natürlich nahe, das auch im Bereich des Glaubens verwendete Wort „Stellvertretung“ von diesem Verständnis und von dieser Erfahrung her zu interpretieren. In der Frömmigkeitspraxis führt dies dann zu der Auffassung, der Christ könne „anstelle“ anderer – der Nichtchristen, der „Gottlosen“, der Sünder, der im Gebet weniger Eifrigen – durch Gebet, Opfer und geistliche Lebensform vor Gott tun, was diese nicht oder zu wenig tun. Das Motiv dafür ist ehrenwert und kann einem wahrhaft liebenden Herzen entspringen.

Und doch ist dieses „juristisch“ richtige Prinzip nicht ohne weiteres theologisch gültig. Nicht einmal in den zwischenmenschlichen Beziehungen hat es unumschränkte Gültigkeit. So kann etwa ein Sohn die Beziehung zu seinen Eltern nicht durch einen Dritten leben lassen, eine Frau den liebenden Umgang mit ihrem Mann nicht an einen Dritten delegieren. Wer den Glauben als eine Erfüllung von religiösen Pflichten Gott gegenüber versteht, kann freilich ein entsprechendes „Pensum“ an geistlichem Tun für den auf die göttliche Waage legen, der diese Pflichten selbst nicht erfüllt. Wenn Glaube aber – wie Jesus es uns zeigt und vorlebt – lebendige, persönliche Beziehung

zu Gott meint, geht diese „Rechnung“ nicht auf! Beziehung zu Gott kann nicht – in Form einer religiösen „Arbeitsteilung“ – der eine für den anderen leben! Damit kann vor allem Gott selbst nicht zufrieden sein. Die persönliche Antwort der sich nach jedem Einzelnen sehnen Liebe Gottes lässt sich nicht durch Dritte, wenn auch noch so geistlich-intensiv lebende Menschen, geben.

Wie sich in ihren Schriften zeigt, war auch Thérèse als ein Kind ihrer Zeit nicht unbeeinflusst von einer solchen zwar juristisch, aber nicht ohne weiteres theologisch gültigen Auffassung. Doch mitten im verbogenen Frömmigkeitsverständnis ihrer kirchlichen Umgebung und ihres eigenen Herzens findet sie, ohne den Begriff je ausdrücklich zu gebrauchen, was „Stellvertretung“ *in der Sprache des Glaubens* wirklich meint: Sie geht an die „Stelle“, an der Christus steht, sie öffnet ihr eigenes Herz seiner Liebesehnsucht und teilt mit ihm den „Durst“ seines Herzens nach ein wenig Liebesantwort all der vielen anderen, die ihm diese Antwort (noch) nicht geben (können). Sie tut an ihrem Platz, wonach Gott dürstet – in betender Liebe zu allen Menschen, selbst zu einem Mörder wie Pranzini. Ihre tiefe persönliche Hinwendung zu Christus, dem Liebenden und Geliebten, und zugleich das gemeinsam mit ihm durchlittene Sehnen Gottes nach ebensolcher Hinwendung eines *jeden* Menschen zu ihm sind fortan die verborgene „Seele“ im Leben Thérèses – und wiederum ein Schlüssel zum Verständnis ihrer ganzen geistlichen Botschaft an die Kirche.

Die Erfahrung lehrt, dass auf den Glauben übertragene juristisch verstandene „Stellvertretung“, bei aller „Aufopferung“, nur allzu leicht dazu führt, dass sich der „Stellvertreter“ gegenüber all den „Sündern“ auf dieser Erde mit seinem Beten und Opfern „für die Welt“ als der „Besser-Fromme“ fühlt; oder er lebt, wenn er mit etwas weniger „Selbstbewusstsein“ ausgerüstet ist, von einer ängstlichen Sorge zur andern, ob sein Beten und Verzichten wohl ausreicht, sein Ordensleben wohl gut genug, sein Leiden wohl geduldig genug ertragen ist, um „die Sünder zu retten“. Wie viel fromm umkleidete Arroganz und, mehr noch, wie viel um sich selber kreisende Sorge begegnet uns bis heute in den Herzen so vieler Christen – vor allem in kontemplativen Klöstern, wenn dort „Beten und Opfern“ als „Stellvertretung“ verstanden und darin der ganze Sinn des Ordenslebens gesehen wird!

Thérèse von Lisieux hat durch ihr wahrhaftiges Stehen vor Gott an *ihrer* Stelle vielen anderen ein wahrhaftiges Stehen vor Gott an *deren* Stelle ermöglicht – und *danach* „dürstet“ der grenzenlos Liebende an seinem Kreuz.

8. P. Robert von Christus, dem König, Würzburg

Kommentar zu den „Letzten Gesprächen“ der hl. Therese von Lisieux

(21. August 1897, 3. Abschnitt)

Wer hätte das gedacht? In einem Anliegen hat der „Synodale Weg“ der Katholischen Kirche in Deutschland eine himmlische Mentorin in der hl. Therese vom Jesuskind, die von sich sagte: „Wie gerne wäre ich **Priester** gewesen, um über die heilige Jungfrau predigen zu können.“ Dabei würde sie sich an biblische Vorgaben halten und auch den „Sitz im Leben“ beachten. Das betrifft z. B. den 21. November, an dem das „Gedächtnis Mariens in Jerusalem“ begangen wird. Dem Weihetag der Kirche „Néa Maria“ wurde manches aus apokryphen Evangelien angedichtet, was mit dem „Sitz im Leben“ unvereinbar ist, dass nämlich die Eltern die dreijährige Maria dem Tempel in Jerusalem übergeben hätten. Dort gab es aber keine „Tempel-Jungfrauen“, denn der Dienst war ausschließlich Männern aus dem Stamm Levi anvertraut. Der Vorhof der Frauen war weit vom Allerheiligsten entfernt – gerade noch vor dem Vorhof der „Gojím“ (Heiden).

Noch interessanter ist, was Therese über Maria im Himmel schreibt: „Man weiß, dass die heilige Jungfrau die Königin des Himmels und der Erde ist, aber sie ist **mehr Mutter als Königin** ...“ Diese Aussage unserer jüngsten Kirchenlehrerin hat mich dazu bewogen, beim Beten der

Lauretanischen Litanei die „Königin der Apostel“ gegen die „Mutter der Apostel“ auszutauschen – mit einer doppelten biblischen Begründung:

1. Maria betet zusammen mit den Aposteln im Abendmahlssaal um den verheißenen Heiligen Geist.
2. Schon vorher sagte Jesus zu dem Jünger, den er liebte: „Sohn, siehe da deine Mutter!“ In der kirchlichen Tradition werden diese Worte Jesu auf die Mutterschaft Mariens für alle Gläubigen ausgedehnt; um wie viel mehr gelten sie dann für alle Apostel.

9. P. Terence von Unserer Lieben Frau von Lourdes, München

„Es ist durchaus nicht nötig, ein schönes, für den entsprechenden Fall formuliertes Gebet aus einem Buch zu lesen, um Erhörung zu finden; trübe das zu ... ach! wie wär` ich zu bedauern! ... Neben dem göttlichen Offizium, das zu beten ich sehr unwürdig bin, habe ich nicht den Mut, mich zum Suchen schöner Gebete in den Büchern zu zwingen, das macht mir Kopfweh, es gibt ihrer so viele! ... und dann ist ein jedes schöner als das andere ... Ich könnte nicht alle beten, und da ich nicht weiß, welches auswählen, mache ich es wie die Kinder, die nicht lesen können, ich sage dem Lieben Gott ganz einfach, was ich ihm sagen will, ohne schöne Phrasen zu machen, und Er versteht mich immer ... Für mich ist das Gebet ein Schwung des Herzens, ein einfacher Blick zum Himmel empor, ein Schrei der Dankbarkeit und der Liebe, aus der Mitte der Prüfung wie aus der Mitte der Freude; kurz, es ist etwas Großes, Übernatürliches, das mir die Seele ausweitet und mich mit Jesus vereint.“ (Therese von Lisieux, Selbstbiographische Schriften, S. 254-255)

Manchmal vergessen wir die Wahrheit, dass wir Gott alles sagen können, egal wie wir uns gerade fühlen und wie es uns geht. Wir müssen uns nicht immer dazu zwingen, lange und komplizierte Gebete zu formulieren oder vorzulesen. Wenn ich zum Beispiel einen schweren Tag gehabt habe und müde bin, kann ich am Abend sagen: „Lieber Gott, Papa, heute kann ich nicht lange mit dir sprechen. Ich bin sehr müde und schläfrig. In Deine Hände lege ich mein Herz und diesen Tag! Ich liebe Dich!“ Und auch das wäre ein schönes Gebet, weil es vom Herzen kommt und ehrlich ist. Nur so entsteht die lebendige Beziehung zu Gott.

So lädt uns Therese dazu ein, uns in jeder Lebenslage an Gott zu wenden und aus unserer jeweiligen Verfassung ein Gebet zu machen. Beten mit unserem ganzen Leben erreicht immer das Herz Gottes. Danke, kleine Therese, dass du uns daran erinnert hast!

10. P. Tharcisse vom Allerheiligsten Altarsakrament, Würzburg

Weiheakt an die barmherzige Liebe Gottes

Ich möchte kurz auf den Weiheakt an die barmherzige Liebe Gottes eingehen, den uns die heilige Therese von Lisieux hinterlassen hat. Die kleine Therese selbst hatte ihn mit dem Titel verfasst: **„Weihe meiner selbst als Ganz-Brandopfer an die barmherzige Liebe des lieben Gottes“** (Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit am 09. Juni im Jahre des Heils 1895):

Der Weiheakt an die barmherzige Liebe Gottes hat das Verdienst, uns ins Herz der Spiritualität der kleinen Therese zu führen, einer Spiritualität, die uns zu den wesentlichen Punkten der christlichen Berufung zurückführt, wie es der heilige Paulus im Römerbrief ausdrückt: *„Ich fordere Sie daher auf, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, Ihre Person als lebendige, heilige und Gott wohlgefällige Gastgeber anzubieten: Dies ist die geistliche Anbetung, die Sie darbringen müssen. Und richten Sie sich nicht nach dem Vorbild der gegenwärtigen Welt, sondern lassen Sie sich von der Erneuerung Ihres Urteils verwandeln und erkennen lassen, was Gottes Wille ist, was gut ist, was ihm gefällt, was vollkommen ist.“* » (Röm 12,1f.)

Sich Gott hinzugeben, das ist die Berufung, auf die Christus als eingeborener Sohn und Geliebter des Vaters geantwortet hat und zu der er uns einlädt, in seine Fußstapfen zu treten. Dies ist auch die letzte Bedeutung des JA Mariens zur Verkündigung (Lk 1,38), dieses JA, das für jeden Christen das Vorbild einer authentischen Glaubensantwort ist. Das ist schließlich die tiefe

Bedeutung von Thérèses kleinem Weg, der durch diesen Akt der Hingabe an die barmherzige Liebe vollständig verwirklicht wird.

Dieser Akt ist die Frucht der Erkenntnis des unendlichen Charakters der Liebe. Es ist auch die Verwirklichung der Taufgnade, durch die wir als Kinder Gottes an diesem Liebesleben teilhaben. Dieser Akt ist eine Entscheidung, die das ganze Leben betrifft und ihre Dynamik aus der Quelle der Taufe bezieht. Dieser Akt wird auch in jedem Moment durch tägliche Treue gelebt, was sich in liebevoller Aufmerksamkeit für die bescheidensten Realitäten des Lebens niederschlägt.

Ich möchte mit dieser Ermahnung schließen, die der Papst in seiner Katechese vom 6. April 2011 über die kleine Thérèse gemacht hat:

Liebe Freunde, gemeinsam mit der hl. Theresia vom Kinde Jesus sollten auch wir dem Herrn jeden Tag immer wieder sagen können, dass wir aus der Liebe zu ihm und zu den anderen leben und in der Schule der Heiligen lernen wollen, wahrhaft und vollkommen zu lieben. Theresas ist eine der »Kleinen« des Evangeliums, die sich von Gott in die Tiefen seines Geheimnisses führen lassen. Sie ist eine Führerin für alle, besonders für jene, die im Gottesvolk den Dienst der Theologen ausüben. Mit Demut und Liebe, Glauben und Hoffnung dringt Theresia unablässig in das Herz der Heiligen Schrift vor, die das Geheimnis Christi enthält. Und eine solche Lektüre der Bibel, von der »Wissenschaft der Liebe« genährt, steht nicht im Gegensatz zur akademischen Wissenschaft. Die »Wissenschaft der Heiligen«, von der sie selbst am Ende der Geschichte einer Seele spricht, ist die höchste Wissenschaft. »Alle Heiligen haben dies begriffen, vielleicht am besten solche, die die Welt mit der Predigt des Evangeliums erhellten. Der heilige Paulus, Augustinus, Thomas von Aquin, Johannes vom Kreuz, die heilige Teresa und so viele Gottesfreunde – schöpften sie nicht aus dem Gebete ihre ganze erhabene Weisheit, das Entzücken der größten Geister?« (Ms C, 36r; ebd., S. 220–221). Die Eucharistie, vom Evangelium untrennbar, ist für Therese das Sakrament der göttlichen Liebe, die sich bis zum Äußersten erniedrigt, um uns zu Gott zu erheben. In ihrem letzten Brief schreibt die Heilige über ein Bild, auf dem das Jesuskind in der geweihten Hostie dargestellt ist, diese einfachen Worte: »Ich kann einen Gott, der für mich so klein geworden ist, nicht fürchten! (...) Ich liebe ihn! Denn er ist nichts als Liebe und Barmherzigkeit!« (LT 266).

11. P. Ulrich von der Auferstehung des Herrn, München

Das mit dem Bild vom „kleinen Weg“ oder vom „Aufzug“ (Ms C,3r) zum Ausdruck gebrachte Vertrauen Thereses wird auf eine harte Probe gestellt. Als sie im Juni 1897 diesen Text im Manuskript C niederschreibt, erlebt sie bereits seit mehr als einem Jahr eine furchtbare Glaubensnacht. Was sie bis dorthin fest geglaubt hatte, insbesondere das Leben nach dem Tod, erscheint ihr jetzt als eine Illusion, so dass sie sich in dichtestem Nebel vorfindet, der es ihr unmöglich macht, „mich an das lichterfüllte Land, nach dem ich strebe, zu erinnern“ (Ms C,6v). Diese extrem dunkle Nacht des Glaubens begann am Karfreitag des Jahres 1886: „Dann kommt es mir vor, als ob die Finsternis die Stimme der Sünder annimmt und mich verspottet: ‚Du bildest dir das Licht ein, eine Heimat, von süßem Duft durchweht. Du bildest dir ein, *auf ewig* den Schöpfer all dieser Wunder zu besitzen. Du meinst, eines Tages aus den Nebeln um dich herum herauszutreten! Weiter so, weiter, freu dich nur auf den Tod, der dir nicht das geben wird, was du erhoffst, sondern nur eine noch tiefere Nacht, die Nachts des Nichts““ (aaO). Wir können tatsächlich von einem „*Tod*“ Thereses am Karfreitag des Jahres 1896 sprechen, aus dem sie bis zu ihrem tatsächlichen Sterben am 30. September 1897 nicht mehr herauskommen wird.

Aus diesem „*Tod*“ hat sich für Therese neues Leben ergeben. Sie versteht, dass das, was sie erlebt, nicht zufällig geschieht; ihre Erfahrung von Unglauben ist kein Nachgeben oder gar eine Sünde, und noch nicht einmal eine Versuchung, sondern ein Geschenk, eine Gnade, die auf eine Sendung zielt. Früher konnte sie nicht glauben, dass es Menschen gibt, die keinen Glauben haben: „Damals besaß ich einen so lebendigen und klaren *Glauben*, dass mein ganzes Glück im Gedanken an den Himmel bestand. Ich konnte es mir gar nicht vorstellen, dass es gottlose Menschen ohne Glauben gibt. Ich dachte, wenn sie die Existenz des Himmels leugneten, jenes schönen Himmels, in dem

Gott selbst ihr ewiger Lohn sein will, dann sagen sie etwas ganz anderes als sie eigentlich denken“ (Ms 5,r.v). Thereses Welt, in der sie aufgewachsen war, war von der sie umgebenden atheistischen Kultur so weit entfernt und von ihr abgeschlossen, dass es da keine Verbindung oder Berührung gab. Das wird durch diesen ihren „*Tod*“ am Karfreitag des Jahres 1896 anders. Mit einem Mal ist sie, das „Kind des Herrn, das dieses göttliche Licht begriffen hat, und dich um Verzeihung für seine Brüder bittet, bereit, so lange das Brot der Schmerzen zu essen, wie du es willst, und es will nicht vor jenem Tag, den du bestimmt hast, von diesem Tisch voll Bitternis aufstehen, an dem die armen Sünder essen.“ Kraft dieser Solidarität mit allen Menschen, auch den Sündern, kann sie sich an Gott wenden, nicht indem sie für sie bittet, sondern indem sie zusammen mit ihnen bittet: „Kann es [das Kind des Vaters] darum aber nicht auch in seinem eigenen Namen, im Namen seiner Brüder sprechen: Herr, hab Erbarmen mit uns, denn wir sind arme Sünder! ... Herr, lass uns gerechtfertigt davongehen! ... Mögen doch all jene, die nicht vom hellen Licht des Glaubens erleuchtet sind, es endlich aufstrahlen sehen...! Jesus, wenn der von ihnen besudelte Tisch durch eine Seele gereinigt werden soll, die Dich liebt, so bin ich gerne bereit, alleine das Brot der Prüfung zu essen, bis es dir gefällt, mich in dein lichterfülltes Reich zu führen.“ (Ms C,6r).

Während das Licht des Glaubens in Therese immer schwächer wird, leuchtet ein anderes Licht um so strahlender in ihr auf, nämlich das Licht der Liebe: „In diesem Jahr hat der liebe Gott mir die Gnade geschenkt, zu begreifen, was die Nächstenliebe ist. Gewiss, ich verstand es auch vorher schon, jedoch auf eine unvollkommene Weise. Ich war jenem Wort Jesu noch nicht auf den Grund gegangen: ‚Das zweite Gebot ist dem ersten *ähnlich*: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Ich richtete meinen Eifer vor allem darauf, *Gott zu lieben*, und indem ich ihn liebte, erkannte ich dabei auch, das meine Liebe sich nicht allein in Worten zeigen dürfe. ... Beim Letzten Abendmahl, da Er weiß, dass das Herz seiner Jüger noch mehr in Liebe zu ihm glüht, ... da will der süße Heiland ihnen ein *neues Gebot* geben. Unaussprechlich liebevoll spricht er zu ihnen: ‚Ein neues Gebot gebe ich euch, einander zu lieben, und *wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr einander lieben*.“ (Ms C,11v). An der Liebe Jesu zu seinen Jüngern erkennt Therese, was lieben heißt. Sie versteht, dass Jesu Liebe nicht von den natürlichen Vorzügen seiner Jünger abhängt, sondern einfach von seinem Willen, ihnen Freund und Bruder zu sein: „Jesus nennt sie seine *Freunde, seine Brüder*. Er will sie mit sich im Reich seines Vaters herrschen sehen, und um ihnen dieses Reich zu öffnen, will Er am Kreuz sterben, denn er hat gesagt: ‚Es gibt keine größere Liebe als sein Leben für die hinzugeben, die man liebt‘“ (Ms C,12r). Jesu Liebe blieb nicht verborgen, eingeschlossen in seinem Herzen, sondern sie wurde sichtbar wie ein Licht, das man entzündet, um es auf einen Leuchter zu stellen: „Dieses Licht, so scheint mir, steht für die Nächstenliebe, die nicht nur diejenigen, die mir lieb und wert sind, erleuchten und erfreuen soll, sondern ausnahmslos *alle* im Haus““ (aaO.).

Therese hat in der Schule Jesu gelernt, und das ist ihr neues Verständnis von Liebe, dass die Liebe universal ist. Wie Jesus lieben, bedeutet, *alle* zu lieben, unterschiedslos, ohne jemanden auszuschließen. Ihr Übungsfeld ist fast ausschließlich ihre eigene Gemeinschaft mit ihren Mitschwestern. Wer die kleine Welt eines Karmel kennt, weiß, wie schwer das werden kann mit den alltäglichen Reibereien, Eifersüchteleien, Rivalitäten, Missverständnissen, emotionalen Abhängigkeiten, die es in jedem Menschen gibt, die aber in der kleinen Welt eines Karmel oft gigantische Ausmaße annehmen und Traumata auslösen können. Genau dieser Welt will sich Therese mit ihrer Liebe schenken und über sie mit ihren bescheidenen alltäglichen Gesten Jesu Liebe ausgießen. Sie lässt sich von dieser Sendung zur Liebe, die sie ihrem Vorbild Jesus immer ähnlicher macht, tagtäglich buchstäblich „zerpflücken“, bis hin zu den Worten aus dem Hohepriesterlichen Gebete Jesu, die sie sich zu eigen macht: „Herr, du weißt, keine anderen Schätze habe ich als die Seelen, die du mit der meinen vereinen wolltest. Du selbst bist es, der mir diese Schätze anvertraut hat, und aus diesem Grund darf ich es wagen, deine Worte an den himmlischen Vater in den Mund zu nehmen, die du am letzten Abend gesprochen hast, den du noch als Pilger und sterblicher Mensch auf unserer Erde verbrachtest“ (Ms C,34r). So wird ihre Hingabe an die

Schwestern, mit denen sie das Alltagsleben im Karmel teilt, universal, Therese wird zur Patronin der Missionen.

Am Karfreitag des Jahres 1896 überkam sie, einem Tod gleich, die dunkle Nacht des Glaubens, jene „*Nacht des Nichts*“; zugleich leuchtet in ihr das Licht der Nächstenliebe umso strahlender auf, wie an einem *Ostermorgen*, das umso leuchtender wird, je dunkler die Nacht des Glaubens ist. Sie ist nun bereit, „von diesem Tisch voll Bitternis, an dem die armen Sünder essen, nicht aufzustehen“ und den „von ihnen besudelten Tisch zu reinigen und alleine das Brot der Prüfung zu essen.“ Viele Menschen sagen heute, dass sie nicht mehr glauben können, nicht an Gott, auch nicht an Jesus, und vor allem können sie seiner Kirche nicht mehr glauben. Therese folgend, können wir ihnen sagen, dass sie am Ende ihres Lebens nach der Liebe, nicht nach ihrem Glauben gefragt werden, wie es das Gleichnis vom Weltgericht zeigt, und es auch Johannes vom Kreuz kurz und knapp sagt: *En fin, te examinarán en el amor!* Und Therese: *Nur die Liebe zählt.*

12. F. Christoph von der Aufnahme Mariens in den Himmel, Würzburg

Heilige Therese von Lisieux

Die Heilige hat einmal geschrieben: „Es ist so leicht, Gott zu gefallen: Man braucht ihn nur zu lieben, ohne auf sich selbst zu schauen, und da ich um Gottes Willen arm bin, ist es gerecht, dass er nicht abschlägt, was ich für die Menschen erbitte.“ Die Welt, in der wir leben, braucht also die Tugend der Demut, um als Kinder Gottes am Himmelreich Gottes mitzubauen. Ein Jeder tut dies auf seine Weise und mit seinen eigenen Mitteln, so gut er es kann, mit den Gnaden, die er von Gott erhielt. Dies einzugestehen ist nicht leicht, sich nicht auf eigene Stärke zu berufen, sondern alles von der Liebe Gottes zu erwarten, zu erhoffen und für Ihn zu tun, im Jetzt. Doch diesen Weg hat uns die heilige Therese vorgelebt. Zuvor aber hat sie sehr lange mit sich und mit Gott gerungen, um zu erkennen, welchen Platz sie in Gottes Plan hat. Sie hilft uns, wenn wir am Sinn unseres Lebens zweifeln, und wenn wir nach unserer wahren Berufung suchen. In ihren Schriften gibt sie uns Hilfe und eine tiefe Spiritualität, die in der Liebe Christi gründet und weitert in ein grenzenloses Vertrauen. Ihr Weg hilft Menschen dabei, auch im normalen Arbeitsalltag der eigenen Spiritualität Raum zu geben und so mit Jesus verbunden zu leben, und im Lauf des Lebens mehr und mehr ein ruhiges Gewissen aufzubauen, weil wir es ja für Gott und die Menschen getan haben. „Es ist die Hingabe des kleinen Kindes, das ohne Angst in den Armen seines Vaters einschläft“, so schreibt sie. Therese hat begriffen, dass man sich Gott ganz ausliefern kann, darf und muss, wenn man zur Mitte finden will, die er uns und unserem Leben schenken will. Am Herzen des uns liebenden Gottessohnes hat sie ihren Platz gefunden. Und sie hat ihn mit der ganzen Kraft und Leidenschaft ihres Menschseins ausgefüllt. Deshalb wurde sie zu einer Hilfe für die Mitmenschen ihrer Zeit.

Auf ihrem Weg im Karmel wird sie dann von größten Zweifeln geplagt, kann aber ihre Überzeugung retten, dass sich die Liebe Gottes in den kleinen Zuwendungen des Alltags, im Jetzt, zeigt. Mit Christus verbunden, harrte sie in der Dunklen Nacht der Sinne aus. Im Geistlichen Gesang des heiligen Johannes vom Kreuz lesen wir: „Halt ein, du toter Nordwind! Komm, Südwind, der du weckst die Liebe“ (17.4). „Die Seele versteht unter diesem Wind den Heiligen Geist, von dem sie sagt, dass er die Liebe aufweckt. Dann entflammt er sie durch und durch und richtet die Strebekräfte auf.“ Durch dieses Geschenk der Gnade Gottes wird man im Lauf seines Lebens immer dankbarer und demütiger und ein immer größerer Liebender. Doch der wahrhaft Demütige und Dienende nimmt immer den letzten Platz ein, ob es ihm bewusst ist oder nicht, da er weiß, von wem die Hilfe kommt. Und er lebt ganz im Jetzt für seinen Jesus, den er über alles liebt. Dieser verborgene Kampf ihrer Seele, die sich ganz und gar und bis in ihre Sinne hinein für Gott bewahrt, gibt der Eigenliebe weniger Raum. So hat der Egoismus über Thereses Seele keine Gewalt mehr. Dem Weg der Kindheit folgend, bedeutet also jene

Umkehr des Geistes zu vollziehen, die Jesus seit seiner ersten Predigt fordert und die beim Eintreten in das Reich Gottes vorausgehen muss. Werdet wie die Kinder (Mt 18,3). Nichts kostet uns aber mehr, als wieder eine Kinderseele anzunehmen. Darin liegt die Vorbildhaftigkeit der heiligen Therese für uns heutige Karmeliten und ebenso ihr Weg der Wandlung. Jesus ist dabei für alle, die ihn suchen, der Weg und das Ziel. Als seine Freunde gibt er uns Kraft und Stärke im Heiligen Geist auf unserem Lebensweg als Gläubige. Sie bleibt klein und erklärt ohne Umschweife, dass sie immer klein bleiben wolle, „damit Gott selber die Werke in ihr vollbringe. Dazu brauche ich nicht größer zu werden. Im Gegenteil: Ich muss immer klein bleiben, ich muss es immer mehr werden.“ (SS C 3a). Von daher kann sie uns auf unserem Lebensweg Hilfe sein und für uns Fürbitterin bei Gott. In diesem Sinn schreibt die kleine Therese einmal in einem Brief: „Wir wollen nicht aufhören, zu beten. Das Vertrauen wirkt Wunder und Jesus sagt: „Eine gerechte Seele hat so viel Macht über mein Herz“ (LT 129.). Wenn wir all das tun, dann werden wir im Lauf der Zeit freier von unserem eigenen Ich, wir werden gelassener mit uns selbst und mit den Dingen dieser Welt und eben dadurch werden auch unsere Werke eine höhere Qualität haben, was wiederum für Gott wichtig ist, denn am Ende zählt nur die Liebe!

13. P. Jerry vom hl. Josef, Würzburg

Aus Liebe leben

„Aus Liebe leben, das heißt unaufhörlich weiterfahren, den Frieden, die Freude in alle Herzen säend. Geliebter Steuermann, die Liebe drängt mich, Denn ich sehe dich in den Seelen meiner Schwestern.“- Thérèse von Lisieux, Gedicht, „Aus Liebe Leben“, Strophe 8, Zeilen 1-4.

Theologische Betrachtung

In der Bibel sehen wir im Evangelium von Johannes die schönste Beschreibung der Liebe. Im Kapitel 3, Vers 16, schieb er, dass die Liebe Gottes unendlich und bedingungslos ist: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“ In seinen Briefen erklärt er deutlich die Aspekte der Liebe. Er sei der Meinung, dass die Liebe einer Person, die ihr mögliche Existenzvollkommenheit schenkt. Um das Zitat aus dem Gedicht der hl. Therese gut zu verstehen, wollen wir die Terminologie der Liebe, die es in der griechischen Sprache gibt, unterscheiden.

1. *Eros* (Ἔρως) ist nicht nur die begehrende Liebe im Bereich der Sexualität, es ist auch das Hingerissensein vom Wahren, Guten und Schönen, die Sehnsucht, es zu erlangen, die Freude, es zu suchen und zu finden.
2. *Philia* (Φιλία) ist die Freundschaft: eine wechselseitige Sympathie, die aus einer tiefen Gemeinsamkeit resultiert, und alle nationalen, familiären, geschlechtlichen und sozialen Grenzen überwinden kann. Es ist keine sexuelle, sondern eine geistige Partnerschaft; ihr Wesen ist prinzipielle Wechselseitigkeit, die sich in Krisen bewährt und auf lange Zeit angelegt ist.
3. *Storgi* (Στοργή) ist die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, eine stetige Sorge, die aus natürlicher Verwandtschaft resultiert und eine Verantwortung der Stärkeren für die Schwächeren bezeichnet, die auf Zuneigung beruht.
4. *Agape* (Αγάπη) ist im Kern die Liebe Gottes zu seinem Volk, die auf die Gottes- und die Nächstenliebe der Israeliten ausstrahlt. Die Liebe Gottes ist kreativ: Indem Gott Israel erwählt, ruft er es ins Leben. Die Liebe Gottes ist unverbrüchlich: Auch wenn das Volk untreu ist, bleibt Gott treu. Johannes fasst das Verständnis der Liebe so auf, dass der richtige Begriff der Liebe Agape ist, die sich ständig im Kampf gegen das Fleisch und die Welt befindet. Er bringt aber die Liebe zu Gott und den Menschen in Einklang: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“ (1Joh. 4,20). Die Aussage der hl. Therese spiegelt diese Idee der wahren Liebe des Apostel Johannes wieder.

Anthropologische und soziale Aspekte der Liebe

Empedokles erklärt Liebe als „Das eine der Glieder eines naturhaften Gegensatzes, dessen anderes der Hass ist“. Plato begründet einen Begriff der Liebe als „Überhöhung des natürlichen Eros, der sich im Anblick des Schönen (welches an das von der Seele vor der Geburt erfahrene Urschöne erinnert) entzündet, sich zum geistigen Eros steigert...“ Aus der Sicht der phänomenologischen Aspekte sollen wir auch die folgenden Begriffe der Liebe im Blick behalten, um das authentische und universale Verständnis der Liebe zu haben, nämlich:

1. Die Intentionalität der Liebe (Die Liebe ist stets auf etwas gerichtet und in ihrer Wahl verweist sie zugleich immer schon auf ein noch Höheres, geht über das, was sie aufzeigt, hinaus).

2. Die Wertschöpfung- „Liebe ist immer und überall wertschöpferische, nicht wertproduzierende Bewegung.“ (Max Scheler, Wesen und Formen der Sympathie, GW VII, s. 121). Anders als Gefühlszustände, wie ihrem Wesen nach zeitlich begrenzten Emotionen oder Affekte, ist die geistige Liebe als Aktvollzug permanent auf die Welt als eine wertvolle Liebe bezogen.

3. Das Handeln (Die Person bringt ihre Wertstruktur im Handeln zum Ausdruck.) Hier spielen auch Solidarität, Mitfühlen und Verstehen eine herausragende Rolle. Das Zitat der hl. Therese fasst diese Ideen zusammen.

Relevanz der Lehre der kleinen Therese

Die hl. Therese selbst erklärt die Zitate auf folgende Weise: Aus Liebe leben, das heißt, unaufhörlich weiterfahren, den Frieden, die Freude in alle Herzen säend, damit kann man in den Seelen der Mitmenschen/ Mitbrüder, Gott sehen. Es heißt auch ohne Maß zu geben, ohne hienieden Lohn zu beanspruchen. Jener und jene müssen sich bewusst sein, dass er oder sie alles von Gott geschenkt bekommen haben. Ende dieses Gedichts beschreibt sie auch den Begriff „Aus Liebe sterben“. Es heißt, das ist ein sehr sanftes Martyrium und sie beschreibt es als ihren Traum- ‚Sterben aus Liebe!‘, damit sie ihre große Belohnung Gott zu besitzen- nämlich mit Gott für immer vereint sein.

Dieses Zitat ist eine Zusammenfassung der Lehre der kleinen Therese, in der sie viel Wert auf Liebe, Vertrauen und Hingabe legt. (*Liebe*: Alles, was sie verantwortungsvoll tat, tat sie aus Liebe zu ihren Mitmenschen und damit aus Liebe zu Gott. *Vertrauen*: Therese verstand, dass sie den Weg nicht allein ging, dass Jesus sie an die Hand nahm. *Hingabe*: "Dieser Weg ist die Hingabe des kleinen Kindes, das ohne Angst in den Armen seines Vaters einschläft.") Es deckt sich mit der Lehre der hl. Terese von Avila (die gegenseitige Liebe, Loslassen und wahre Demut) und mit der Lehre des hl. Johannes von Kreuz (Selbsterkenntnis/Reinigung der Seele- Glaube, Hoffnung und Liebe- die das Verstand, das Gedächtnis und den Willen reinigen.)

Aktuelle Bedeutsamkeit der Liebe nach der hl. Thérèse von Lisieux

„Kein Ende der Gewalt?“ fragt man sich, wenn man die aktuelle Situation auf der Welt betrachtet. Motiviert durch die Lehre der hl. Therese über die Liebe, sind wir gehalten, der Welt eine authentische Antwort zu geben auf Vergeltung und Krieg unter den Menschen. Es ist möglich, wenn wir Gott in unserem Miteinander erfahrbar machen und Zeugnis für ihn ablegen in der Art und Weise wie wir miteinander umgehen. Zusammengefasst: Aus Liebe leben.

14. P. Joannes von Jesus und Maria (Raoul), München

Therese und das Wort Gottes

Das Wort Gottes hat im Leben Thereses eine wichtige Rolle gespielt. Therese bezog daraus ihre „tägliche Nahrung“ und legte ihren spirituellen Weg erleuchtet durch das Wort Gottes zurück. In dem Wunsch, denjenigen besser kennenzulernen, dem sie ihr Leben geschenkt hatte, las, kopierte, wiederholte, meditierte und betete sie unermüdlich und mit Leidenschaft die wenigen ihr zur Verfügung stehenden Werke.

"Wäre ich Priesterin gewesen, hätte ich Hebräisch und Griechisch gründlich studiert, um die göttlichen Gedanken zu kennen, so wie Gott sich herabließ, sie in unserer menschlichen Sprache auszudrücken." Denn wie ihre Schwester Céline (PO 275) berichtet, "betrübte sie die Unterschiedlichkeit der Übersetzungen".

Wenn Therese von einem Wort berührt wird, das sie oft "zufällig" in einem Almanach, einem liturgischen Buch, dem Leben eines Heiligen oder auf einem Bild findet, nimmt sie es auf und vergisst es nicht mehr, auch wenn sie es auf ihre Weise zitiert.

"Wenn ich alle Passagen, die mich berührt haben, kopieren wollte, würde ich zu viel Zeit brauchen", schreibt sie an P. Roulland. LT193

Vom Beispiel ihrer Lieblingsheiligen Cécile, die das Evangelium immer auf dem Herzen trug, beeindruckt, bat Therese ihre Schwester Céline, noch im Elternhaus, ihr die vier Evangelien, die sie aus ihrem Handbuch für Christen herausgenommen hatte, zu binden, damit sie sie wie sie immer und überall zur Hand hatte.

"Es ist vor allem das Evangelium, das mich während meiner Andachten auf Trab hält, denn in ihm finde ich alles, was meine arme kleine Seele braucht. Ich entdecke darin immer neue Lichter, verborgene und geheimnisvolle Bedeutungen...". MsA 83v°.

Weiter erklärt sie Céline:

"Das Wort Jesu zu bewahren, ist die einzige Bedingung für unser Glück, der Beweis unserer Liebe zu ihm. Aber was ist denn dieses Wort? ... Mir scheint, das Wort Jesu ist Er selbst ... Er Jesus, das Wort, das Wort Gottes!". LT 165

Während der verschiedenen Phasen ihres Lebens erleuchtet, leitet und bestärkt sie das Wort Gottes. Manchmal in Form eines Blitzes, meistens sanft in einer friedlichen und schrittweisen Offenbarung. Während ihrer Pilgerreise nach Rom bemerkte sie, dass das Evangelium der Messe vom Sonntag, dem 20. November 1887, ihr eine hoffnungsvolle Antwort gab, während die Antwort des Papstes sie während der berühmten Audienz enttäuscht hatte. "Das Evangelium dieses Tages enthielt diese entzückenden Worte: 'Fürchtet euch nicht, ihr kleinen Herden, denn es hat meinem Vater gefallen, euch sein Reich zu geben' (Lk 12,32)".

Sie hat eine spontane, ausdauernde Lesemethode, die auf einer Dynamik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe beruht, die den Text aus vitalen Wünschen heraus hinterfragt. Sie fasst sie wie folgt zusammen: " Ich habe gesucht, ich habe gefunden ... ". MsB4v°

Therese geht noch weiter! Sie macht sich die Worte Jesu selbst zu eigen, da sie sich mit der Theologie des Mystischen Leibes in Einklang fühlt: Als sie sich ihrem Tod nähert, zögert sie nicht, das 17. Kapitel des Johannesevangeliums zu zitieren, indem sie es in die weibliche Form bringt und es an ihre Situation anpasst.

Ja, Herr, das ist es, was ich dir nachsprechen möchte, bevor ich in deine Arme fliege. Ist das vielleicht Kühnheit? Aber nein, seit langem hast du mir erlaubt, mit dir kühn zu sein. Wie der Vater des verlorenen Sohnes zu seinem älteren Sohn sprach, so haben Sie zu mir gesagt: "Alles, was mein ist, ist dein".

Ihre Worte, o Jesus, sind also mein und ich kann sie benutzen, um auf die Seelen, die mit mir verbunden sind, die Gunst des himmlischen Vaters zu ziehen. Aber, Herr, wenn ich sage, dass, wo ich sein werde, ich wünsche, dass die, die mir gegeben wurden, auch sein werden, so behaupte ich nicht, dass sie nicht zu einer viel höheren Herrlichkeit gelangen könnten, als die, die du mir zu geben beliebtest; ich will nur darum bitten, dass wir eines Tages alle in deinem schönen Himmel versammelt sein mögen. Sie wissen es, o mein Gott, ich habe nie etwas anderes begehrt, als Sie zu lieben, ich strebe nach keiner anderen Herrlichkeit. MsC35r°

15. F. Walter von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariä, München

Therese und die geistlichen Berufe

Ausgehend von einem Gebet von ihr für die Priester (mir nicht mehr genau bekannt) und der Tatsache, dass zu ihrer Zeit mehr für die Priester als um Priester- und Ordensberufe, wie es seit langem üblich ist, gebetet wurde, habe ich diese Texte ausgesucht:

"Wie wenig wird Gott geliebt! ... Selbst von den Priestern und Ordensangehörigen."

(Letzte Gespräche)

"Jeder Tag zeigt, wie selten die Freunde Jesu geworden sind ... was ihm wohl am meisten treffen muss, ist die Undankbarkeit, vor allem aber zu sehen, dass die ihm Geweihten ihr Herz, das ihm in absoluter Weise gehört, anderen Dingen schenken."

(Briefe der Therese)

"Wie schön ist die Berufung, die zum Ziel hat, das Salz (der Erde) zu bewahren, das für die Menschen bestimmt ist! Diese Berufung ist die des Karmel, da ja das einzige Ziel unserer Gebete und Opfer darin liegt, Apostel der Apostel zu sein; für sie zu beten, während sie durch ihr Wort und Beispiel den Menschen das Evangelium verkünden."

(Autobiografie A)

"Ich verglich Seelsorger mit guten Spiegeln, die Jesus in den Herzen widerspiegeln."

(Autobiografie A)

Aus: Rudolf Stertenbrink, *Allein die Liebe zählt*, S. 146.

16. F. Josef Maria von der Barmherzigkeit Gottes, Würzburg

Am 9. Juni dieses Jahres (1895), am Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, wurde mir die Gnade zuteil, klarer denn je zu erkennen, wie sehr Jesus sich danach sehnt, geliebt zu werden (SS 285)

Dieser Satz der kleinen heiligen Thérèse von Lisieux verdeutlicht einmal mehr ihre innige Verbundenheit mit ihrem vielgeliebten Jesus. Sie beschreibt die ihr zuteil gewordene Erkenntnis als eine Gnadenwirkung.

Indem Jesus der kleinen Thérèse seine Sehnsucht offenbart, nämlich geliebt zu werden, schenkt er ihr damit gleichzeitig die Berufung, eben diese Liebe selbst im Herzen der Kirche zu sein. Anfang September 1896 wird Thérèse das eigentliche Wesen ihrer Berufung bewusst, was zu ihrer bekannten Aussage führt: Meine Berufung ist die Liebe (SS 309).

Dem Wortlaut nach, mit dem Thérèse den Wunsch Jesu beschreibt, geliebt werden zu wollen, könnte man annehmen, dass Jesus um seiner selbst willen, geliebt werden will, da es wörtlich heißt: "...sich danach sehnt, geliebt zu werden" statt: "...sich danach sehnt von den Menschen geliebt zu werden". Es ist jedoch von der Glaubensperspektive her betrachtet stark anzunehmen, dass Jesus um uns Menschen willen geliebt werden will, weil ausschließlich in der Liebe zu Ihm unser Seelenheil liegt.

III. Ergebnisse der Wahlen und Ernennungen durch das Provinzkapitel vom 29. Mai bis 3. Juni 2023 in Würzburg und den Provinzrat in der anschließenden Sitzung am 3. Juni 2023.

Provinzial:	P. Raoul Kiyangi
1. Provinzrat:	P. Günter Aldenhoff (Provinzvikar)
2. Provinzrat:	P. Thomas Röhr
3. Provinzrat	P. Matthäus Bochenski

Prioren (Hausobere):

Würzburg:	P. Ulrich Dobhan
Regensburg:	P. Elias M. Haas
München:	P. Bruno Piechowski
Birkenwerder:	P. Thomas Röhr
Eichlberg	P. Shajers Robert Lopez

Erste Konventräte (Supprien):

Würzburg:	P. Michael Jakel
Regensburg:	P. Matthäus Bochenski
München:	P. Günter Aldenhoff

Rektor des Exerzitienhauses in Birkenwerder:	P. Reinhard Körner
Leiterin des Exerzitienhauses:	Frau Dr. Daniela Bethge OCDS

Berufungspastoral:	P. Matthäus Bochenski
Ausbildungsleiter (kommissarisch)	P. Ulrich Dobhan
Missionsprokurator:	P. Robert Schmidbauer
Provinzsekretär:	P. Günter Aldenhoff
Provinzprokurator:	P. Günter Aldenhoff
Provinzdelegat für die Schwestern:	P. Ulrich Dobhan
Provinzdelegat für die TKG:	P. Reinhard Körner
Rektor des Exerzitienhauses Birkenwerder:	P. Reinhard Körner
Vizepostulator:	P. Michael Jakel
Schriftleiter der Edith Stein Jahrbuches:	P. Ulrich Dobhan
Schriftleiter der KARMEL <i>Impulse</i> :	P. Reinhard Körner
Herausgeber des TREFFPUNKT :	P. Ulrich Dobhan